Foto Marco Sorg:

In Supervisionssitzungen wird oft mit Figuren und anderen Gegenständen gearbeitet, um Situationen und Beziehungsgeflechte darzustellen.

Supervision und Schule

Professionell handeln, sich stärken, gesund bleiben: 20 Jahre Supervisor*innen-Konferenz am Pädagogischen Institut

Die Anfänge der Supervisor*innen-Konferenz am Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen (PISK) gehen auf das Jahr 2000 zurück. Seitdem werden dort Supervisionen für Berufsgruppen angeboten, die an der Schule tätig sind, vor allem für Lehrer*innen und Schulpfarrer*-innen. Die Besonderheit des Angebots besteht darin, dass supervisorische Professionalität mit Erfahrungen im Arbeitsfeld Schule verbunden ist. In den letzten fünf Jahren wurden 406 Sitzungen Gruppensupervision durchgeführt, 367 Sitzungen Einzel-Supervision sowie 59 ein- und mehrtägige personenorientierte Tagungen. In den 20 Jahren waren es insgesamt mehrere tausend Supervisionssitzungen.

Meinfried Jetzschke hat die PISK zusammen mit anderen Supervisor*innen gegründet. Mit seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2018 ist die Verantwortung für den Fachbereich auf Marco Sorg übergegangen. Folgendes Gespräch fand anlässlich des Jubiläums statt:

Marco Sorg: Warum ist es gut, dass die Landeskirche den Schulen ein Supervisionsangebot macht?

Meinfried Jetzschke: In ihrer Vokationsordnung sagt die EKvW den Religionslehrer*innen in besonderer Weise „den Rückhalt ihrer Gemeinschaft, fachliche Förderung und Unterstützung“ zu. Das heißt für uns: Fachbezogene Fortbildungen sind wichtig, reichen aber nicht. Lehrer*innen bewegen sich in einem Spannungsfeld hoher und oft widersprüchlicher Erwartungen: Kirche, Staat, Schüler*innen, Eltern, Kolleg*innen, die Schulleitung – alle wollen etwas von dir. Hinzu kommen noch die eigenen inneren Ansprüche, die durchaus spannungsgeladen sein können. Wer täglich mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu tun hat, braucht einen geschützten Raum, in dem er Abstand gewinnen und sortieren kann, was am Tag gelaufen ist, in dem er sich auf seine Ressourcen besinnen und Ermutigung erfahren kann.

Soviel zum Grundsätzlichen. Jetzt erleben wir eine besondere Zeit. Welche Erfahrungen hast du mit Supervision in Zeiten der Pandemie gemacht?

Sorg: Im ersten Lockdown mussten wir aufgrund der Corona-Verordnungen alle Supervisionen einstellen. Bis zum zweiten Lockdown im letzten Herbst haben wir einen Rahmen geschaffen, in dem Supervisionen auch online stattfinden können. Ein Vorteil des digitalen Arbeitens liegt darin, dass Treffen kurzfristiger und damit anlassbezogener verabredet werden können. Ein Nachteil ist, dass die ganzheitlichen, körperbezogenen Aspekte nur eingeschränkt genutzt werden können.

In den Supervisionen seit Beginn der Pandemie ist deutlich geworden, wie die psychische Belastung für Lehrer*innen durch Home-Schooling, Hybrid- und Wechselunterricht und das permanente Umsetzen neuer Verordnungen zugenommen hat. Supervision hilft, mit solchen Herausforderungen umzugehen, und ist deshalb eine Form von Gesundheitsprophylaxe. Deshalb ist es kein Zufall, dass Supervision in der PISK eng mit dem Stichwort „Lehrer*innengesundheit“ verbunden ist. Wie ist es eigentlich dazu gekommen?

Jetzschke: Dass es einen Zusammenhang gibt zwischen Berufszufriedenheit und Gesundheit, wird einem in vielen Supervisionsprozessen quasi plastisch vor Augen geführt. Wer bedrückt in die Sitzung kommt, dann für sich einen neuen Weg entdeckt und in einer anderen Haltung den Raum verlässt, hat zugleich etwas für sein gesundheitliches Wohlbefinden getan. 2005 wurden wir auf das Potsdamer Lehrertraining aufmerksam. Wenig später kam es zu einer Zusammenarbeit mit Prof. Uwe Schaarschmidt und seinem Team, das zum Wegbereiter des Themas ‚Lehrer*innengesundheit‘ in Deutschland wurde. Als dann das Thema „gute und gesunde Schule“ auch auf der politischen Entscheidungsebene ankam, konnten wir uns vor Nachfragen nach entsprechenden Fortbildungen kaum retten.

Jetzt habe ich einiges aus der Geschichte des Fachbereichs erzählt. Seit 2018 bist du dafür verantwortlich: Was hat sich in dieser Zeit verändert?

Sorg: Eine wichtige Neuerung war die Neugestaltung des Aufnahmeverfahrens in die PISK. Bewerber*innen reichen nicht nur ihre Unterlagen ein, sondern müssen auch eine Praxisprobe in Form einer simulierten Supervision durchführen. Das ist eine gute Grundlage für die Entscheidung, ob jemand zu uns passt. Das PISK-Team mit der Sprecher*innen-Runde in seiner Mitte ist der „Schatz“ des Fachbereichs, der besondere Aufmerksamkeit verdient. Das geschieht auch mit den internen Fortbildungen zuletzt zu den Themen „Trauma“ und „Resilienz“.

Du bist ja weiterhin ein Teil dieses Teams: Wenn du an deine zahlreichen Supervisions-Sitzungen denkst: Gibt es etwas, das dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Jetzschke: Was mir am nachdrücklichsten in den Ohren klingt, ist ein Satz, den ich sinngemäß schon mehrfach von Supervisand*innen gehört habe: „Warum habe ich das nicht schon viel früher gemacht! Wenn es Supervision nicht schon gäbe, müsste man sie erfinden!“ Das kennst du vermutlich auch.

Lass uns den Blick nach vorn richten: Was wünscht du dir für die Zukunft des Arbeitsbereichs?

Sorg: Ich wünsche mir mehr Aufmerksamkeit für alle, die in der Schule arbeiten. Wir erleben in diesen Zeiten, wie wichtig ihre Arbeit für die ganze Gesellschaft ist. Leider gibt es keinen Balkon-Applaus für Lehrer*innen – oder besser: ein Angebot zur Selbstreflexion, das vom Dienstherrn bezahlt und in der Arbeitszeit genutzt werden kann. Ein Angebot, das persönliches Wachstum ermöglicht: Denn wer wachsen kann, der geht nicht ein. Es gibt also noch viel für uns Supervisor*-innen zu tun – und ich hoffe, dass es uns gelingt, mit passgenauen Angeboten die Gesundheit und Arbeitszufriedenheit der Lehrer*innen zu verbessern.

Stichwort Supervision

Supervision ist ein wissenschaftlich fundiertes, praxisorientiertes und ethisch gebundenes Konzept für personen- und organisationsbezogene Beratung in der Arbeitswelt. Supervision ist eine wirksame Beratungsform in Situationen hoher Komplexität, Differenziertheit und dynamischer Veränderungen. Im Beratungsprozess geht es besonders um die Reflexion von Erfahrungen, Prozessen und Kontexten; das Verstehen von Strukturen, Prozessen und Mustern in Denken, Verhalten und Systemen; die Analyse und Klärung von Konfliktdynamiken und die Lösung von Konflikten; die Systematisierung komplexer Zusammenhänge und um Bildungs- und Qualifizierungsprozesse.
Angebote und Kontaktdaten des Fachbereichs „Supervision und Lehrer*innengesundheit“ gibt es im Internet unter www.pi-villigst.de/supervision. Dort finden sich unter anderem Selbstvorstellungen der 21 PISK-Supervisor*innen sowie eine Themen-Übersicht für schulbezogene Tagungen. PI/UK

Die Beiträge auf Seite 18 oben und auf dieser Seite kommen vom Amt für Jugendarbeit (AfJ) und dem Pädagogischen Institut (PI). Beide Einrichtungen sitzen in Haus Villigst in Schwerte.